

Melker 19.5.2015

Diens

BRIEFE AN DIE REDAKTION

„Politisches Kommunikations-Bonbon“

„Angst um ein Idyll“ vom
13./14. Mai

Ich hatte zu dem Thema bereits im März einen Leserbrief geschrieben. Damals hatte ich einige Fragen zu dem merkwürdigen Projekt formuliert, für deren Beantwortung der Bürgerbeteiligungstermin vom 12. Mai eher indirekt hilfreich war. Doch zählt man eins und eins zusammen, ergibt sich eine Kausalkette, welche die Hintergründe für ganze Vorhaben mit der aktuellen monströsen Ausgestaltung nachvollziehbar macht:

1. Das Kloster wünscht eine Ausweitung dessen „Tätigkeitsfeldes“ – vermutlich also eine Art „Betreutes Wohnen“ für erkrankte/behinderte/bedürftige Mitbürger. Das ist am wirtschaftlichsten in einem großen Gebäude mit einzelnen Appartements bzw. kleinen Wohngruppen möglich.
2. Dafür soll ein geeignetes,

ortsuntypisch sehr großes, Gebäude errichtet werden – idealerweise auf der dem Kloster bereits gehörenden Klosterwiese.

3. Auf diesem Flurstück ist ein Gebäude dieser Größe (Außenbereich) allerdings nicht ohne weiteres genehmigungsfähig – außer

4. Es wird in einem Bebauungsplan berücksichtigt, der Gebäude dieser Größe ermöglicht.

5. Um Gebäude mit einer mit möglichst hohen GRZ/GFZ zu genehmigen wird der Bebauungsplan so gestaltet, dass an einigen Stellen größere unbebaute Flächen (Spielplatz, Wiese) verbleiben. Erst diese Aufteilung und Berechnung über die kumulierte Fläche des Bebauungsplans erlaubt das Planen von ortsuntypisch großen Gebäudeteilen (Mehrwohnheiten-Häuser, Dreispänner etc.).

6. Das Kloster beauftragt und

bezahlt eine entsprechende Vorlage eines Bebauungsplans über einen für das Kloster arbeitenden Dienstleister, der dann mit nur geringfügigen Änderungen vom Gemeinderat beschlossen wird.
7. Da diese Planungsleistung nicht von der Gemeinde, sondern vom Kloster beauftragt wird, gibt es auch keine Ausschreibung der Planungsleistungen oder gar einen Architektenwettbewerb.

8. Als politisches Kommunikations-Bonbon wird ein Einheimischen-Modell in die Planung aufgenommen. Da die Zulässigkeit von Kommunen abgewickelten Einheimischen-Modelle derzeit gerichtlich überprüft und unsicher ist, wird das „Weilheimer Modell“ gewählt. Damit ist der Betreiber des Modells nicht mehr die Gemeinde mit ihren demokratisch gewählten Organen, sondern das Kloster. Dort alleine werden Kriterien

für die Bewerber verantwortet und auch die Vergabe der Bauplätze an Bewerber in einem nicht nachvollziehbaren Verfahren entschieden.

9. Sollten dabei infolge der auffällig hoch angesetzten Hürden für das Einheimischen-Modell nicht genug geeignete Bewerber berücksichtigt werden können, würden die vorgesehenen Flächen – trotz des ausgelobten sozialen Engagements – an den Meistbietenden verkauft.

10. Die Adressenliste der Bewerber liegt dem Kloster ja schon vor.

So wird klar: Aus einer Ausweitung des „Stammgeschäfts“ des Klosters resultiert die Bebauung einer erhaltenswerten und einmaligen Fläche in der Gemeinde Breitbrunn, gegen die erkennbar viele Bürger mittlerweile Flagge zeigen.

Andreas Müller
Breitbrunn